

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 10

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Monat

BLICK IN DIE WELT



Ernst Schürch

DER FEIND IN DER FESTUNG

Die jüngsten Wahlen in Italien und in Frankreich haben bewiesen, daß die Vortruppen, die Moskau (nach eigenen Worten) im feindlichen Lager hat, sich solid verschanzen konnten. In Italien ist es ein halber Trost, daß immer noch versteckte Waffenlager ausgehoben werden. Aber wichtige Städte sind als Bollwerke des Kommunismus erhalten geblieben. Es ist noch kein Sieg errungen. Internationale Ereignisse können die Hilfstruppen Moskaus überall in Bewegung setzen.

Die wahre Lage wurde vielleicht am deutlichsten dadurch enthüllt, daß französische Patrioten imstande waren, über die Wahlen in die Nationalversammlung vom 17. Juni einen Siegesjubel anzustimmen. Dabei hat sich der Kommunismus als die stärkste Partei Frankreichs ausgewiesen, und das nach Jahren wirkungsvoller Marshallhilfe, die hier wie in Italien die Volkswirtschaft aus der Zerrüttung herausgeholt und neu aufgerichtet hat, trotz allen Störungsstreiks der kommunistisch geleiteten Gewerkschaften.

Auch der Gegenspieler zur Rechten, General de Gaulle, hat sein Heerlager befestigt. Aber was liegt zwischen den fest geschlossenen Extremen? Eine Reihe von Parteien verschiedenster Richtungen, einig einzig in dem, was sie *nicht wollen*: weder Kommunismus noch Militärdiktatur. Aber mit einem bloßen Nein verteidigt man sich auf die Dauer gegen einen zielbewußten Angreifer nicht.

Doktrinäre Starre verhindert den Zusammenschluß auch nur der eigentlich nationalen Parteien. Der Franzose treibt den Kultus der «formule» bis ins Absurde. Jede Partei muß ein sie von den andern scharf scheidendes politisches Glaubensbekenntnis haben. Darob leidet die Verhandlungs- und schließlich auch die Handlungsfähigkeit von Parlament und Regierung, und die antidemokratischen Kräfte

treiben mit ihren demokratischen Rechten das Spiel der Zersetzung — nicht viel anders als auf diesem Wege ist Italien zum Faschismus und Deutschland zum Hitlerreich gekommen. Der Franzose steht meist dem Staat mißtrauisch gegenüber. Es klafft in seinem Gefühl eine Kluft zwischen der Staatsform und dem Vaterland. Der Staat ist da, um beherrscht zu werden. Das lähmt die Aktionsfähigkeit der Regierung nach innen und außen und lässt dem Feind in der Festung größten Spielraum. Es scheint widersinnig, daß der Selbsterhaltungstrieb sich nicht geschlossen gegen die Weltoberungspolitik des kommunistischen Imperialismus richtet, sondern weithin auch gegen den unentbehrlichen Helfer, der freilich die Valutanöte nicht abstellen konnte, unter denen er selber zu leiden beginnt: Amerika.

Weithin fehlt der Verstand und das Gefühl dafür, daß die Milliarden, die Amerika in die alte Alte Welt hereinschüttet, um die Wirtschaft aufzubauen und die Verteidigung möglich zu machen, erst erarbeitet und vom Steuerzahler hergegeben werden mußten, ehe sie zur Verfügung gestellt werden konnten.

Das Merkwürdigste ist, daß es die kommunistische Propaganda versteht, nicht etwa nur in ehemaligen Kolonialvölkern, sondern in alten Kulturnationen nationale Gefühle gegen Amerika zu wecken, ohne dessen Hilfe schon jetzt ganz Europa eine einzige rote Diktatur wäre.

Es scheint uns, man sollte manchen Europäern erst noch gerades Denken und anständiges Fühlen beibringen.

Es braucht uns nicht alles zu gefallen, was aus den Vereinigten Staaten kommt. Aber die Erhaltung Europas steht voran, und dazu ist der dauernde gute Wille des amerikanischen Steuerzahlers unerlässlich.